

10.17951/f.2017.72.95-119

ANNALES
UNIVERSITATIS MARIAE CURIE-SKŁODOWSKA
LUBLIN – POLONIA

VOL. LXXII

SECTIO F

2017

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig

JÜRGEN HEYDE
juergen.heyde@leibniz-gwzo.de

Multiethnizität, Stadtrecht, Stadt. Lemberg im späten Mittelalter

Różnorodność etniczna, prawo miejskie, miasto. Lwów w późnym średniowieczu

ZUSAMMENFASSUNG

Der Aufsatz diskutiert die Rolle ethnischer Elemente in den Verleihungen des Magdeburger Rechts im mittelalterlichen Rotreußen und geht dabei besonders auf die Lokation Lembergs im Jahre 1356 ein. Am Beispiel der Beziehungen zwischen der Bürgergemeinde und der armenischen Gemeinde bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts wird die Bedeutung ethnischer Elemente in der politischen und gesellschaftlichen Praxis der Stadt untersucht.

Schlüsselwörter: Ethnizität; Magdeburger Recht; Kommunalismus; Armenier; Bürger; 14./15. Jahrhundert

Die Verleihung des Magdeburger Rechts an die Stadt Lemberg durch Kasimir den Großen im Jahre 1356 nimmt eine besondere Stellung in der Stadtgeschichte des östlichen Europas ein und hat zu Recht seit langem die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden¹. Im Unterschied zu anderen Lokationsurkunden richtet sich dieses Dokument nicht allein an die Bürgergemeinde, sondern geht auch ausführlich auf *alii gentes* ein und benennt nichtkatholische (Armenier und

¹ Den Forschungsstand zur Lokation Lembergs beleuchten: A. Janeczek, *Faktorie, powiaty i dwory. Trzy sfery miejskie*, [in:] *Procesy lokacyjne miast w Europie Środkowo-Wschodniej. Materiały z konferencji międzynarodowej w Łądku Zdroju 28–29 października 2002 roku*, red. C. Buśko, Wrocław 2006, S. 421–445, hier S. 427–429; Ł. Walczy, *W sprawie początków Lwowa*, [in:] *Lwów – miasto, społeczeństwo, kultura. Studia z dziejów Lwowa*, red. K. Karolczak, t. 4, Kraków 2002, S. 31–41.

Ruthenen) ebenso wie nichtchristliche (Juden, Tataren und Sarazenen) Gruppen. Damit weist es Lemberg nicht nur in der lebensweltlichen Praxis des späten Mittelalters, sondern bereits in seinen rechtlichen Grundlagen als multiethnisch-multireligiösen städtischen Organismus aus.

Das Mit-, Neben- und Gegeneinander unterschiedlicher ethnisch-religiöser Gruppen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lemberg wie auch in der gesamten Region Rotreußen wurde in den letzten Jahren von Forschern und Forscherinnen aus Polen², der Ukraine³, Deutschland⁴ und der Schweiz⁵

² A. Janeczek, *Segregacja wyznaniowa i podział przestrzeni w miastach Rusi Koronnej (XIV–XVI w.)*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej” 2015, nr 2, S. 259–281; *idem*, *Zróżnicowanie etniczne wobec integracji państwowej i stanowej w późnośredniowiecznej Polsce*, [in:] *Historia społeczna późnego średniowiecza. Nowe badania*, red. S. Gawlas, M.T. Szczepański, Warszawa 2011, S. 359–385; *idem*, *Die Modernisierung der Städte Rutheniens. Die Reformen des 14.–16. Jahrhunderts*, [in:] *Rechtsstadtgründungen im mittelalterlichen Polen*, hrsg. v. E. Mühle, Köln 2011, S. 355–371 und zahlreiche weitere Arbeiten; J. Motylewicz, *Spoločnosť miejska a grupy narodowościowe v miestach červenoruských v XV–XVIII v. Problém przemian i trvalosti väziej spoločnej*, [in:] *Miasto i kultura ľudowa v dejách Białorusi, Litwy, Polski i Ukrainy*, red. A. Kowal-Kwiatkowska, Kraków 1996, S. 91–103; K. Stopka, *Interakcje etniczne w mieście staropolskim. Kamieniec Podolski w ujęciu źródeł ormiańskich od XV do połowy XVII wieku*, [in:] *Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej PAU*, red. A.A. Zięba, t. 11, Kraków 2010, S. 85–124.

³ M. Kapral, *Nacional’ni hromady L’vova XVI–XVIII st. (social’no-pravovi vzajemyny)*, L’viv 2003; *Privileji nacional’nych hromad mista L’vova = Privilegia Nationum Civitatis Leopoliensis. (XIV–XVIII saec.)*, red. M. Kapral, L’viv 2000; O. Kozubska-Andrusiv, ‘...propter disparitatem linguae et religionis pares ispis non esse...’ *Minority communities in medieval and Early Modern Lviv*, [in:] *Segregation, Integration, Assimilation. Religious and Ethnic Groups in the Medieval Towns of Central and Eastern Europe*, eds. D. Keene, B. Nagy, K. Szende, Farnham (u.a.) 2009, S. 51–66; A. Osipian, *The Usable Past in the Lemberg Armenian Community’s Struggle for Equal Rights*, [in:] *Memory Before Modernity. Practices of Memory in Early Modern Europe*, eds. E. Kuijpers, J. Pollmann, J. Müller, J. van der Steen, Leiden 2013, S. 27–43.

⁴ *On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600 = An der Grenze des lateinischen Europa*, eds. T. Wünsch, A. Janeczek, Warsaw 2004; T. Wünsch, *Ostsiedlung in Rotrußland vom 14.–16. Jahrhundert – Problemaufriss für die kulturgeschichtliche Erforschung eines Transformationsprozesses in Ostmitteleuropa (mit besonderer Berücksichtigung der terra Halicz)*, „Österreichische Osthefte“ 1999, Heft 1–2, S. 47–82; C. Lübke, „Germania Slavica“ und „Polonia Ruthenica“. *Religiöse Divergenz in ethno-kulturellen Grenz- und Kontaktzonen des mittelalterlichen Osteuropa (8.–16. Jahrhundert)*, [in:] *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa*, hrsg. v. K. Herbers, N. Jaspert, Berlin 2007, S. 175–190; H. Petersen, *Judengemeinde und Stadtgemeinde in Polen. Lemberg 1356–1581*, Wiesbaden 2003; J. Heyde, *Polityka Rady miejskiej Lwowa wobec Żydów i Ormian w XV/XVI wieku. Heterogeniczność etniczno-religijna w mieście jako wyzwanie ustrojowe*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej” 2015, nr 2, S. 284–292; *idem*, *Ethnische Gruppenbildung in der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Die Armeni in Lemberg und das Armenische Statut von 1519*, [in:] *Historia społeczna późnego średniowiecza...*, S. 387–403; *idem*, *The Jewish Economic Elite in Red Ruthenia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*, [in:] *Polin. Studies in Polish Jewry*, Vol. 22: *Early Modern Poland. Borders and Boundaries*, eds. A. Polonsky, M. Teter, A. Teller, Oxford 2010, S. 156–173.

⁵ Ch. von Werdt, *Stadt und Gemeindebildung in Ruthenien. Okzidentalisation der Ukraine und Weißrusslands im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2006; *idem*, *Gemeinschaft*

thematisiert. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei eher auf der Frühen Neuzeit (vor allem 16. und 17. Jahrhundert), da die Quellenüberlieferung dort viel reichhaltiger als für das Mittelalter ist. In diesen Forschungen zeichnet sich das Bild eines festgefügtten Mosaiks ethnoreligiöser Gruppen ab, welches in seinen gegenseitigen Beziehungen sowie in den jeweiligen sozioökonomischen Strukturen der einzelnen Gruppen untersucht wird.

Der vorliegende Artikel spürt den Dynamiken ethnischer Prozesse unter dem Einfluss äußerer strukturbildender Prozesse, insbesondere des Magdeburger Rechts nach. Auf diese Weise werden sowohl Aspekte von ethnischer Gruppenbildung als auch Spielräume und Agenden individueller Akteure greifbar. Im ersten Abschnitt werden ethnische Marker in Lokationsprozessen vor 1356 in den Blick genommen, anschließend die Lokationsurkunde für Lemberg als ethnisch basierter Ordnungsentwurf im Rahmen des Magdeburger Rechts diskutiert. Der dritte Abschnitt fragt danach, inwieweit die im Privileg angesprochenen nichtbürgerlichen Gruppen in der Folgezeit kommunale Strukturen entwickelt haben. Auf dieser Grundlage diskutiert der vierte Abschnitt dann die Auswirkungen von ethnischer Strukturbildung und gruppenübergreifender wie transkultureller Kommunikation in Lemberg am Beispiel von Bürgergemeinde und armenischer Gemeinde bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

ETHNISCHE MARKER IN LOKATIONSPROZESSEN VOR 1356

Über die Bedeutung der Zuwanderung deutscher Siedler und den sie begleitenden Begriff des „deutschen Rechts“ ist im 19. und 20. Jahrhundert in der Geschichtswissenschaft intensiv gestritten worden⁶. Konfliktzentrierte nationalistische Interpretationen der hoch- und spätmittelalterlichen Migrationsprozesse wurden seit den 1970er Jahren auf deutscher wie polnischer Seite dekonstruiert und verloren ihre Deutungskraft⁷. Im Hinblick auf das sogenannte „deutsche

und Gesellschaft im multikonfessionellen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lemberg, [in:] *Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, hrsg. v. C. Goehrke, B. Pietrow-Ennker, Zürich 2006, S. 85–102.

⁶ C. Lübke, *Ostkolonisation, Ostsiedlung, Landesausbau im Mittelalter. Der ethnische und strukturelle Wandel östlich von Elbe und Saale im Blick der Neuzeit*, [in:] *Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Die Kührener Urkunde von 1154 und ihr historisches Umfeld*, hrsg. v. E. Bünz, Leipzig 2008, S. 467–484; F. Backhaus, „Das größte Siedelwerk des deutschen Volkes“. *Zur Erforschung der Germania Slavica in Deutschland*, [in:] *Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica*, hrsg. v. C. Lübke, Stuttgart 1998, S. 17–29.

⁷ Vgl. die Beiträge in *Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970–1972*, hrsg. v. W. Schlesinger, Sigmaringen 1975; B. Zientara, *Foreigners in Poland in the 10th–15th Centuries. Their Role in the Opinion of Polish Medieval Community*, „Acta Poloniae Historica“ 1974, Vol. 29, S. 5–27.

Recht“ setzte sich die Erkenntnis des polnischen Mediävisten Benedykt Zientara durch, dass der Begriff des *Ius teutonicum* als feststehender Rechtsbegriff erst im Neusiedelland entstanden sei und man somit nicht von einer einseitigen Übertragung, sondern von einer schöpferischen Rezeption der zugrunde liegenden Rechtsnormen ausgehen muss⁸.

In den Lokationsurkunden, in denen die Landesherren die Anwerbung von Siedlern regelten oder einer bestehenden Siedlung einen neuen Rechtsstatus verliehen⁹, wurden ethnische Fragen – wenn überhaupt – zumeist in sehr allgemeinen Kategorien angesprochen. Fast ausschließlich finden sich derartige Erwähnungen zudem in Dokumenten, in denen Lokationsunternehmer aufgefordert werden, neue Siedler anzuwerben. Urkunden des frühen 13. Jahrhunderts erwähnen neben den *Teutonici* als Zielgruppe auch *Romani* (Wallonen), vor allem als Spezialisten für Textilgewerbe und Bergbau¹⁰. Rückschlüsse auf die erwünschte Herkunftsregion künftiger Siedler lassen sich aus der Erwähnung des Lokationsunternehmers in Lokationsurkunden (Martin aus Guben in Posen 1253; schlesische Herkunft der Lokatoren in Krakau 1257)¹¹ ziehen, deren Kontakte in ihre eigenen Herkunftsregionen zur Anwerbung von Kolonisten genutzt werden sollten.

⁸ B. Zientara, *The Sources and origins of the "German Law" (ius teutonicum) in the Context of the Settlement Movement in Western and Central Europe (Eleventh to Twelfth Century)*, "Acta Poloniae Historica" 2013, Vol. 107, S. 179–216 (polnische Originalfassung: *Źródła i geneza „prawa niemieckiego” (ius teutonicum) na tle ruchu osadniczego w Europie zachodniej i środkowej w XI–XII w.*, „Przegląd Historyczny” 1978, nr 79, S. 47–74); vgl. idem, *Das deutsche Recht (ius Teutonicum) und die Anfänge der städtischen Autonomie*, [in:] *Autonomie, Wirtschaft und Kultur der Hansestädte*, hrsg. v. K. Fritze, Weimar 1984, S. 94–100; Z. Górczak, *Najstarsze lokacje miejskie w Wielkopolsce. Do 1314 r.*, Poznań 2002, S. 67–83; K. Kamińska, *Lokacje miast na prawie magdeburskim na ziemiach polskich do 1370 r. (Studium historycznoprawne)*, Toruń 1990, S. 37–70.

⁹ Zu den verschiedenen Rechtsakten, die in den Quellen gemeinsam mit dem Begriff „Locatio“ bezeichnet werden, vgl. R. Koebner, *Locatio. Zur Begriffssprache und Geschichte der deutschen Kolonisation*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ 1929, Bd. 63, S. 1–32; zu Koebners Konzeption vgl. B. Zientara, *Przemiany społeczno-gospodarcze i przestrzenne miast w dobie lokacji*, [in:] *Miasta doby feudalnej w Europie środkowo-wschodniej. Przemiany społeczne a układy przestrzenne*, red. A. Gieysztor, T. Rosłanowski, Warszawa 1976, S. 67–97; idem, *Socio-Economic and Spatial Transformations of Polish Towns during the Period of Location*, "Acta Poloniae Historica" 1976, Vol. 34, S. 57–83.

¹⁰ B. Zientara, *Walonowie na Śląsku w XII i XIII wieku*, „Przegląd Historyczny” 1975, nr 3, S. 349–368; J. Wyrozumski, *Eine Lokation oder mehrere Lokationen Krakaus nach deutschem Recht?*, [in:] *Rechtsstadtgründungen...*, S. 245–274, hier S. 248; J.J. Menzel, *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts*, Würzburg 1977, S. 7 und 217–220.

¹¹ T. Jurek, *Der Posener Lokationsprozess*, [in:] *Rechtsstadtgründungen...*, S. 223–244; J. Wyrozumski, *Eine Lokation oder...*; idem, *Kraków i Lwów w średniowiecznej Europie*, [in:] *Kraków i Lwów w cywilizacji europejskiej. Materiały międzynarodowej konferencji zorganizowanej w dniach 15–16 listopada 2002*, red. J. Purchla, Kraków 2003, S. 35–45.

In einigen Privilegien finden sich auf der anderen Seite Klauseln, welche das neue Recht den Zuwanderern vorbehalten und die ansässige Bevölkerung explizit ausschließen. In der Urkunde Herzog Boleslaws des Schamhaften für Krakau 1257 wird die Motivation des Landesherrn für diesen Schritt deutlich ausgesprochen:

Die Vögte haben uns auch versprochen, daß sie keinen Hörigen von uns, der Kirche oder von sonst wem, auch keinen freien Polen, der bislang auf dem Lande gewohnt hat, zum Mitbürger machen, damit nicht durch solche Maßnahme Unsere oder die bischöflichen Landgüter bzw. die der Domherren oder anderer Herren veröden¹².

Für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts hat Andrzej Janeczek für Rotreußen und das Großfürstentum Litauen eine Reihe von Urkunden Königs Władysław Jagiełło und Großfürst Witolds analysiert, in denen eine solche Ausschlussklausel in eine religiöse Formulierung gekleidet war („exceptis schismaticis“). Er arbeitet heraus, dass nicht die religiöse Diskriminierung der orthodoxen Bevölkerung durch den katholischen Herrscher im Zentrum dieser Vorschriften stand. Auch wenn die Kriterien religiös formuliert waren, stand in der Praxis eine ethnische Zuschreibung, nämlich der Ausschluss der ansässigen ruthenischen Bevölkerung dahinter¹³. Sowohl in Polen im 13. Jahrhundert als auch in den ruthenischen Gebieten zu Beginn des 15. Jahrhunderts versuchten die Landesherrn mit solchen Klauseln zu verhindern, dass die alten Strukturen zusammenbrächen, bevor die neuen begannen, Ertrag zu bringen. Wenn keine alten Strukturen in der Nachbarschaft gefährdet waren, gab es auch keine Ausschlussklauseln, bzw. sogar den Aufruf *hominibus cuiuscunque status aut sexus condicionis et generis collocare*, wie es in einem Privileg König Władysław Jagiełło für den jüdischen Lokator (!) Wołczko aus Drohobycz im Jahre 1425 hieß¹⁴.

¹² *Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter*, Teil 2: *Schlesien, Polen, Böhmen-Mähren, Österreich, Ungarn-Siebenbürgen*, hrsg. v. H. Helbig, L. Weinrich, Darmstadt 1970, Nr. 77, S. 290–297, hier S. 295; J. Wyrozumski, *Eine Lokation oder...*, S. 262; B. Zientara, *Die deutschen Einwanderer in Polen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert*, [in:] *Die deutsche Ostsiedlung...*, S. 333–348.

¹³ A. Janeczek, „Exceptis schismaticis”. *Upośledzenie Rusinów w przywilejach prawa niemieckiego Władysława Jagiełły*, „Przegląd Historyczny” 1984, nr 75, S. 527–542, hier S. 531–532.

¹⁴ *Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej z archiwum tak zwanego bernardyńskiego we Lwowie*, t. 2, Lwów 1870, nr 45, S. 75–76 (Wüstung Werbiż in Rotreußen); zu Wołczko vgl. M. Bałaban, *Dwa przyczynki do stosunków Jagiełły z Żydami lwowskimi. I: Wołczko nadworny faktor Jagiełły i celnik ruski*, [in:] *Z Historii Żydów w Polsce*. Szkice i studia, Warszawa 1920, S. 4–11 (zuerst in „Kwartalnik Historyczny” 1911, nr 25, S. 228–234). Die Vermutung I. Schipper, *Studia nad stosunkami gospodarczymi Żydów w Polsce podczas średniowiecza*, Lwów 1911, S. 134–135, 157–161, Wołczko habe damit den Grundstein für eine jüdische Siedlung in Rotreußen gelegt, weist Bałaban überzeugend zurück. Zu den Verbindungen jüdischer Wirtschaftseliten und den politischen Eliten des Königreichs vgl. J. Heyde, *Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung. Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, Wiesbaden 2014, S. 162–220; zu Wołczko als Lokator ibidem, S. 182–187.

Die beiden ältesten Lokationsurkunden auf dem Gebiet Rotreußens, für Sanok 1339 und Lemberg 1356, verweisen auf eine andere Dimension von Ethnizität. Beide zielen nicht auf die Anwerbung von Siedlern, sondern regeln rechtliche Zuständigkeiten im Hinblick auf bereits ansässige, zugewanderte wie indigene, Bevölkerungsgruppen. Unterschiede zeigen sich jedoch im Umgang mit der in den Urkunden jeweils angesprochenen ethnischen Differenz.

Im Privileg, das Fürst Jurij II. (Bolesław Jerzy II. Trojdenowicz von Masowien) im Jahre 1339 für seinen Getreuen Servitor Barthko de Sandomiria erließ, übertrug er ihm die Vogtei in der Stadt Sanok „mit aller Vollmacht und sämtlicher deutscher Gerichtshoheit, das heißt Magdeburger Recht... zu richten über jeden Menschen, sei er Deutscher, Pole, Ungar oder Ruthene, welcher Art, Geschlechts oder Standes der Mensch sei, in dem Bezirk und den Grenzen, welche Sanok zugewiesen worden sind“¹⁵.

In dieser Urkunde erscheint das *Ius teutonicum*, anders als in den wenigen älteren Belegen aus Rotreußen, nicht mehr nur als gruppenbezogenes Recht bestimmter Kaufmanns- und Handwerkerkolonien, sondern als eine auf ein konkretes Gebiet bezogene und ethnisch übergreifende Rechts- und Gerichtsordnung, welche die Vollmacht des Vogtes über sämtliche Menschen darin legitimierte¹⁶. Als Magdeburger Recht erhob es den Anspruch, die Stadt – sowie in diesem Fall den genannten *districtus* – als übergreifende Rechtseinheit zu konstituieren¹⁷. Die erwähnten ethnischen Marker standen nicht im wörtlichen Sinn für ethnische Gruppen, welche sich in der Stadt konstituiert hätten. Es ist zwar davon auszugehen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft in der Stadt ansässig waren, doch ist dies nicht mit der Bildung ethnischer Gruppen gleichzusetzen. Dies zeigt auch die zweite Verleihung des Magdeburger Rechts an Sanok durch König Kasimir den Großen 1366, welches die Einheitlichkeit des Rechtsrahmens und

¹⁵ „Quod nos Georgius [...] dedimus ac contulimus fideli nostro seruitori barthkoni de sandomiria aduocaciam in Sanak nostra ciuitate super flumen quid dicitur San sitam cum plena potestate et omni iurisdiccione Theutunico iure id est iure Meydeburgensi [...] omnem hominem iudicandum siue sit Theutonicus, Polonus, Vngarus et Ruthenus cuiuscunque conditionis et sexus fuerit homo siue status in districtu confinioque eidem Sanak assignato“: *Codex diplomaticus Poloniae. Quo continentur privilegia regum Poloniae, magnorum ducum Litvaniae bullae pontificum nec non jura a privatis data ab antiquissimis inde temporibus usque ad annum 1506* = *Kodex dyplomatyczny Polski*, editus studio et opera Leonis Ryszczewski et Antonii Muczkowski, Tomus tertius edidit Julianis Bartoszewski, Varsaviae 1858, Nr. LXXXVIII, S. 197–199, hier S. 197f.; zum Privileg vgl. A. Fastnacht, *Osadnictwo ziemi sanockiej w latach 1340–1650*, Wrocław 1962, S. 104–105.

¹⁶ A. Janeczek, *Die Modernisierung der Städte...*, S. 364–365.

¹⁷ I. Bily, W. Carls, K. Gönczi, *Sächsisch-magdeburgisches Recht in Polen. Untersuchungen zur Geschichte des Rechts und seiner Sprache*, Berlin 2011. Die ältere Literatur zum Magdeburger Recht im östlichen Europa ist angeführt in: A. Janeczek, *Ethnicity, Religious Disparity and the Formation of the Multicultural Society of Red Ruthenia in the Late Middle Ages*, [in:] *On the Frontier of Latin Europe...*, S. 15–45, hier S. 37 mit Anm. 60.

der Zuständigkeit des Vogtes für die gesamte Bürgerschaft und alle Einwohner der Stadt ohne weitere Qualifikatoren unterstreicht¹⁸.

Im Privileg von 1339 kam der Erwähnung der *Teutonici* die Funktion zu, die Wahl des Rechtsrahmens zu begründen, während der Verweis auf *Poloni* und *Vngari* auf die benachbarten Territorien verwies, die seit Jahrzehnten aktiv in die Politik des Fürstentums eingegriffen hatten. All diese Zuwanderer sollten sich nicht auf partikuläre Herkunftsrechte berufen können, sondern gemeinsam mit den ansässigen *Rutheni* der Hoheit des fürstlichen Vogtes unterstehen. Die ethnische Gliederung war somit nicht Teil der neuen Ordnung, sondern Reminiszenz eines früheren Zustandes, der mit der Einführung des Magdeburger Rechts überwunden werden sollte.

DIE LOKATIONSURKUNDE FÜR LEMBERG 1356 – ETHNISCHE ORDNUNGSENTWÜRFE IM MAGDEBURGER RECHT

Die Urkunde König Kasimirs des Großen für Lemberg gehört zu jenem Typ von Lokationsdokumenten, in denen eine bereits existierende Siedlung aus den bisherigen Rechtskontexten herausgenommen und mit dem Stadtrecht als neuer Rechtsform ausgestattet wird (Rechtslokation). Schon vorher, allem Anschein nach bereits vor der Eingliederung des Fürstentum Halicz in das polnische Königreich im Jahre 1340, hatte in Lemberg eine deutschrechtliche Siedlung mit einem Vogt existiert, wie ein Privileg Kasimirs aus dem Jahr 1352 zeigt, in dem er der Tochter und den beiden Söhnen des verstorbenen Lemberger Vogts ihren Besitz bestätigt: eine Mühle mit Fischteich vor der Stadt, ein kleines Dorf mit ebenfalls einer Mühle, einem Fischteich und einer Taverne sowie ein Allodialgut, welches zu dem Dorf gehörte¹⁹. Diese Besitzungen gleichen der Ausstattung, wie sie in zahlreichen Stadtgründungsprivilegien den als Erbvögte eingesetzten Lokatoren zugestanden wurden; Mühlen, Fischteiche und Tavernen sichern ihnen Monopoleinkünfte, der Landbesitz unterstreicht zudem ihren sozialen Status. Die Vogteirechte selbst bleiben in dieser Urkunde unerwähnt; sie sind nicht auf die Nachkommen übergegangen, sondern werden nun von einem durch den König nominierten Amtsträger wahrgenommen.

Diese Rechte sind der Gegenstand der Urkunde von 1356. Die Verleihung des Magdeburger Rechts an Lemberg ordnete den Rechtsstatus der Stadt in ihrer Gesamtheit. Ausführlich beschreibt das Privileg die Immunitätsrechte. Die Stadt war fortan aus dem Geltungsbereich nicht nur des Landrechts und allen Formen des ruthenischen Rechts herausgenommen, sondern auch von der Gerichtshoheit aller

¹⁸ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 3, Lwów 1872, nr XV, S. 34–36, hier S. 34: „[...] ut predicti cives civitatis Sanocensis predictae et mómnies ac singuli incole, in ipsa degentes“ und S. 35: „Eximimus insuper et liberamus perpetuo advocatum, cives et omnes incolas prefati civitatis nostre Sanocensis [...]“.

¹⁹ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 2, Lwów 1870, nr 1, S. 1–3.

(im Einzelnen aufgelisteten) königlichen Amtsträger mit Ausnahme des vom König eingesetzten Vogtes befreit. Erst in zweiter Instanz waren die Vögte dann dem Starosten als Vertreter des Königs verantwortlich. Neben einer Beschreibung der Aufgaben und Befugnisse des Vogtes enthält es noch die Zusage des Königs, der Stadt ein Gebiet von 70 Hufen um die Stadt herum zu schenken und dafür sorgen zu wollen, dass in einem Umkreis von einer Meile kein Untertan eines anderen Herren eine Schenke oder ein Handwerk betreiben und somit der *civitas* Konkurrenz machen solle. Analoge Bestimmungen sind auch in anderen Rechtslokationsdokumenten anzutreffen²⁰.

Einzigartig an der Lemberger Stadtrechtsverleihung ist, dass sie sich nicht allein an die *civitas*, die (katholische) Bürgergemeinde, wandte, sondern auch an die Angehörigen anderer *gentes* bzw. *nationes* (beide Termini werden hier synonym verwendet). Sowohl von der Stellung innerhalb der Urkunde als auch vom Umfang der Bestimmungen stehen jene Klauseln, welche sich auf die nichtbürgerlichen Bevölkerungen richten, im Zentrum der Urkunde. Darin heisst es:

Neben der ganzen *civitas* und allen, die in ihr wohnen oder sich in ihr aufhalten, wird das Magdeburger Recht auch den anderen *gentes*, die in ihr wohnen, verliehen, und zwar den Armeniern, Juden, Sarazenen, Ruthenen und anderen *gentes*, welcher Art und welchen Standes sie auch seien...

Indem explizit alle Bewohner Lembergs angesprochen werden, wird die Stadt insgesamt als Migrationsgesellschaft greifbar. Es gibt keinen Gegensatz von (privilegierter) ansässiger Bevölkerung und (nichtprivilegierten) Migranten, sondern unterschiedliche Gruppen von Migranten werden als Adressaten angesprochen: Da ist zunächst die *civitas* – die Bürgergemeinde, die nicht näher definiert werden muss. Anders als in Sanok 1339 wird sie nicht ethnisch differenziert. Die Identifizierung der *Poloni* und *Theutonic*, aus denen sie sich zusammensetzte, hat die moderne Historiographie jahrzehntelang beschäftigt²¹; für die Neuordnung der Stadt in der Mitte des 14. Jahrhunderts spielte diese Differenzierung aber keine Rolle. Ebenfalls nicht erwähnt wird, dass es sich bei der Bürgergemeinde um katholische Christen handelt – dies ergibt sich gleichsam automatisch aus dem Status als *civitas*²².

²⁰ *Privileji mista L'vova XIV–XVIII st.*, red. M. Kapral, L'viv 1998, Nr. 1, S. 27–29; *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 3, nr 5, S. 13–18.

²¹ L. Belzyt, „Sondergemeinden“ in Städten Ostmitteleuropas im 15. und 16. Jahrhundert am Beispiel von Prag, Krakau und Lemberg, [in:] *Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt der Vormoderne*, hrsg. v. P. Johanek, Köln 2004, S. 165–172; A. Janeczke, *Ethnische Gruppenbildungen im spätmittelalterlichen Polen*, [in:] *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*, hrsg. v. T. Wünsch, A. Patschovsky, Ostfildern 2003, S. 401–446; H. Weczerka, *Herkunft und Volkszugehörigkeit der Lemberger Neubürger im 15. Jahrhundert*, „Zeitschrift für Ostforschung“ 1955, Bd. 4, S. 506–530.

²² Vgl. die Formulierung in der Urkunde Władysławs II. von 1427 für den Armenier Tischko, mit dem er dessen Aufnahme ins Bürgerrecht anordnete: *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 5, Lwów 1875, nr 42, S. 57–58.

Die anderen Gruppen werden nach ethnisch-religiösen Kriterien benannt – ihre Erwähnung markiert die besondere Stellung Lembergs im Rahmen der Stadtrechtsvergabe. Diesem Abschnitt zufolge konnten Angehörige dieser „gentes“ nicht einfach nur das Bürgerrecht erwerben. Sie sollten vielmehr qua Zugehörigkeit zu ihrer Gruppe das Bürgerrecht erlangen, ähnlich wie es die Regelung von 1339 für Sanok vorsah. Im Einklang mit den gängigen Vorstellungen von Stadtrecht sollte auf diese Weise *eine* Bürgergemeinde geschaffen werden, die sich vom Umland abgrenzte, aber in sich homogen organisiert war.

Direkt an diesen Passus schließt sich ein weiterer an, der ebenfalls auf die nichtbürgerlichen Gruppen Bezug nimmt, jedoch eine andere Lösung anbietet:

Wenn sie aber jenes Magdeburger Recht ablehnen sollten, dann mögen die genannten *nationes* der Armenier, Juden, Sarazenen, Tartaren, Ruthenen und die anderen Nationen, welcher Art auch immer sie seien, die dort zusammengekommen und zusammengefunden sein werden, je nach dem Recht ihrer Nation, aber unter dem Vorsitz des Vogtes als ihres Richters, jedwede ihrer Fragen beschließen und erörtern²³.

Damit entstanden potentiell innerhalb derselben Stadt mehrere städtische Rechtssubjekte, zusammengehalten einzig durch den königlichen Vogt als gemeinsamen Bezugspunkt.

Das Hauptziel der Stadtrechtsverleihung bestand darin, Lemberg als wichtigen Handelsknotenpunkt in die rechtlichen Strukturen des polnischen Königreichs einzubinden und sie zugleich aus den Bindungen des zu der Zeit noch ruthenischen Landrechts herauszulösen, durch den Status als „Stadt“. Dies schaffte eine Basis für die Kommunikation mit anderen Städten und wies ihm einen Platz in der ständischen Ordnung zu. Auf der anderen Seite zeigt sich deutlich das Bewusstsein, dass Lemberg irgendwie „anders“ sei – es gab dort Bevölkerungsgruppen, die mit der klassischen Stadtgemeinde inkompatibel waren, aber auch sie waren nicht marginal.

Ausschlaggebend für die Abweichung von der Standardkonzeption des Stadtrechts war nicht der Migrantenstatus der Bürgergemeinde, denn in jeder neu gegründeten Stadt gehörten Zuwanderer zum Kern der neuen Bürgergemeinde. Die Besonderheit bestand darin, dass die Urkunde ein Angebot zu rechtlich-gesellschaftlicher Organisation für politisch aktive Gruppen trotz ihrer kulturellen Differenz machte.

Diese verschiedenen Gruppen wurden in religiöser Terminologie beschrieben – und dies aus der Außenperspektive, wie die terminologische Unsicherheit bei

²³ „Sin autem refutaverint predictum Ius Madeburgense, quo perfrui debeat civitas antedicta, tunc dicte nationes Ormenorum, Iudeorum, Saracenorum, Thartharorum, Ruthenorum et aliarum quarumcumque nacionum, que ibidem congregata et adiuvente fuerint, quilibet sue nacionis Iure, tamen presidente Advocato civitatis eidem iudicio, ipsorum quilibet questio debeat terminari et diffiniri“. *Privileji mista L'vova...*, Nr. 1, S. 28; *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 3, nr 5, S. 17.

Tataren und Sarazenen zeigt: Sarazenen ist auf jeden Fall eine Fremdbezeichnung²⁴, und Tataren werden erst in der zweiten Aufzählung überhaupt erwähnt. Die Urkunde repräsentierte an sich keine vorgegebene Ordnung, sondern ein Angebot, wie aus den beiden Varianten deutlich wird, oder auch aus der Möglichkeit einer Erweiterung auf andere „gentes“.

Die Bedeutung und Wirkung der Verleihung des Magdeburger Rechts in Bezug auf die multiethnisch/multireligiöse Bevölkerung Lembergs wird in der Forschung unter strukturgeschichtlichen und modernisierungstheoretischen Gesichtspunkten diskutiert. Beidem liegt die auf Ferdinand Toennies zurückgehende Dichotomie zwischen (traditionaler) Gemeinschaft und (moderner) Gesellschaft zugrunde²⁵. Davon ausgehend wird das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Lemberg als ein „Konglomerat segmentärer konfessionsethnischer Gemeinschaften oder Gruppen“ beschrieben²⁶. Die Gruppen werden als statische Einheiten begriffen, deren Handeln als Kollektivakteure vor allem in Bezug auf die Dominanz der Bürgergemeinde hin untersucht wird²⁷.

KOMMUNALE STRUKTUREN BEI DEN NICHTBÜRGERLICHEN GRUPPEN AUS DER URKUNDE VON 1356

Die Aufzählung der *alii gentes* in der Urkunde versucht nicht, die Präsenz von religiös oder durch ihre Herkunft objektiv definierten Entitäten zu beschreiben, sondern sie lädt Vertreter der genannten und anderer Gruppen dazu ein, sich als Kommunitäten analog zur Bürgergemeinde zu konstituieren. Dies umfasst die Herausbildung repräsentativer Organe und eine eigene Gerichts- bzw. Satzungscompetenz²⁸. Dennoch nahmen nicht alle im Privileg genannten Gruppen die Möglichkeit wahr, sich im Rahmen der Stadt als *communitas* zu konstituieren.

Von Tataren und Sarazenen als eigenen Rechtsgruppen oder gemeindlich organisierten Verbänden ist in der Folgezeit nicht mehr zu hören. Seit 1388 ist in Lemberg eine *platea Tartarorum*, welche vom Markt zur Krakauer Vorstadt

²⁴ J.V. Tolan, *Saracens. Islam in the Medieval European Imagination*, New York 2002, bes. S. 123–134.

²⁵ F. Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Darmstadt 2010; Nele Schneider, *Die Dialektik von Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe einer kritischen Sozialphilosophie*, Berlin 2010.

²⁶ Ch. von Werdt, *Gemeinschaft und Gesellschaft...*, S. 85; vgl. A. Janeczka, *Segregacja wyznaniowa...*; *idem*, *Die Modernisierung der Städte...*

²⁷ Vgl. die in Anm. 2 genannten Arbeiten.

²⁸ Zur Definition des Kommunalismus s. P. Blickle, *Kommunalismus. Die Wahrnehmung durch Hugo Preuß*, [in:] *Gemeinde, Stadt, Staat. Aspekte der Verfassungstheorie von Hugo Preuß. Hugo-Preuß-Symposium, 26./27. November 2004 im Rathaus von Berlin*, hrsg. v. C. Müller, Baden-Baden 2005, S. 43–63, hier S. 44–45; vgl. auch *idem*, *Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*, Bd. 2: *Europa*, München 2000, S. 132–153.

führte, in der ältesten Steuerliste aus dem Jahre 1404 zusätzlich eine *porta Tartarorum* belegt²⁹. *Tartarus* als Herkunftsbezeichnung erscheint in den ältesten Steuerregistern aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Zusammenhang mit drei Personen, die für ihre Gärten beim Haliczzer Tor, auf der gegenüberliegenden Seite bei der Haliczzer Vorstadt, Abgaben an die Stadt bezahlen³⁰. Die Liste der Gartenbesitzer beim Haliczzer Tor umfasst zahlreiche deutsche Namen und mehrere als *Ruthenus* bezeichnete Personen; daher ist die abschließende Bemerkung „Die Tataren beim Wallgraben pflegen 9 Vierdung zu zahlen“ (*Tartari circa fossatum solent censuare IX frt.*) nicht klar zu erschließen³¹. Weitere drei Tataren lebten außerhalb der Stadtmauern, vor dem Haliczzer Tor³². Die als Tataren bezeichneten Personen wohnten somit relativ nahe beieinander, aber in unterschiedlichen Rechtsbezirken; ein Zusammenhang mit der *platea Tartarorum* und der *porta Tartarorum* ist nicht zu erkennen – bei beiden werden jeweils keine Tataren als Steuerzahler erwähnt. Die Straße war zudem eine der Hauptachsen der Stadt und im ältesten Schöffebuch ab 1441 bereits in Krakauer Straße („crokesche gasse“) umbenannt worden³³.

Der Begriff *Saraceni* erscheint in weiteren Privilegien für die Stadt³⁴, doch immer nur summarisch und niemals im Zusammenhang mit konkreten Personen. In den städtischen Akten finden sich keinerlei Hinweise auf eine so benannte Gruppe, was wiederum die Historiographie im 19. und 20. Jahrhundert zu kreativen Spekulationen veranlasst hat. Weder eine Herleitung von „Surożanie“, welche genuinesische Kaufleute und somit eine katholische Gruppe bezeichnen sollte, noch die später verbreitete Identifizierung mit Karaim lassen sich aus den Quellen belegen³⁵.

²⁹ S. Gąsiorowski, *Tatarzy we Lwowie w XIII–XVIII wieku. Przyczynek do badań*, [in:] *Lwów – miasto, społeczeństwo, kultura. Studia z dziejów Lwowa*, t. 9: *Życie codzienne miasta*, red. K. Karolczak, Ł.T. Sroka, Kraków 2014, S. 13–22.

³⁰ *Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 2: *Księga przychodów i rozchodów miasta 1404–1414*, red. A. Czołowski, Lwów 1896, S. 10.

³¹ *Ibidem*, S. 11.

³² *Ibidem*, S. 15–16.

³³ *Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 4: *Księga ławnicza miejska 1441–1448*, red. A. Czołowski, F. Jaworski, Lwów 1921; vgl. A. Janeczek, *Segregacja przestrzenna...*, S. 266.

³⁴ *Privileji mista L'vova...*, Nr. 9 (Stadtrechtsbestätigung 1387 durch Königin Jadwiga); Nr. 31 (Unterordnung aller „fremden“ Kaufleute unter bürgerliches Gericht 1444).

³⁵ Zu „Saraceni“ = „Surożanie“ vgl. D. Zubrzycki, *Kronika miasta Lwowa*, Lwów 1844, S. 103, Anm.*. Zubrzyckis These wurde bereits von den Herausgebern des dritten Bandes der *Akta grodzkie i ziemskie* in einer Fußnote zur Urkunde von 1356 zurückgewiesen (*Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 3, S. 14). Die Zuschreibung, es habe sich bei den genannten „Saraceni“ um Karaim gehandelt, hält sich bis heute, obwohl S. Gąsiorowski, *Karaimi w Koronie i na Litwie w XV–XVIII wieku*, Kraków 2008, S. 161–169 nach systematischer Durchsicht der Quellen den ersten Beleg für die Anwesenheit von Karaim in Lemberg im Jahr 1475 verortet. Alle Belege zeigen zudem, dass die Karaim an der Wende zum 16. Jahrhundert nicht in der Stadt, sondern in der Vorstadt lebten.

Aus der ruthenischen Bevölkerung gab es im Mittelalter ebenfalls keine Initiativen zur Formierung einer Rechtsgemeinschaft. Versuche einer Emanzipation von der der Gerichtshoheit des Rates datieren erst seit dem 16. Jahrhundert³⁶. Der früheste Beleg für die orthodoxe Mariä Himmelfahrtskirche stammt aus dem Jahr 1421³⁷, allerdings sind im ältesten Stadtbuch von Lemberg aus den Jahren 1382–1389 bereits mehrere Personen als „sacerdos Ruthenicalis“ angesprochen³⁸. Als Straßenname wird die *Plathea Ruthenicalis* in den Lemberger Ratsbüchern zuerst 1471 erwähnt³⁹.

Auf die Präsenz der jüdischen Bevölkerung im Lemberger Stadtbild verweist die frühe Erwähnung einer *plathea Iudeorum* im ältesten Stadtbuch (1383); allerdings befand sich das Haus, auf das sich der Quellenbeleg bezog, im Besitz einer Ruthenin⁴⁰. Die Synagoge wird 1441 erstmals in einer Urkunde König Władysławs III. genannt⁴¹. Die jüdische Bevölkerung bildete in Lemberg eine eigene Gemeindestruktur aus, die nicht in die städtischen Strukturen integriert war. In den so genannten Generalprivilegien war eine Immunitätsregelung enthalten, welche die jüdische Bevölkerung ausdrücklich von der städtischen Gerichtsbarkeit befreite. „Wenn Juden untereinander in einer Angelegenheit eine Meinungsverschiedenheit oder einen Streit ausfechten, soll der Richter unserer Stadt keine Jurisdiktion über sie beanspruchen [...]“⁴². Im Falle Lembergs ist wichtig zu beachten, dass König Kasimir der Große dieses Privileg im Jahre 1367 bestätigte. Dabei wurden zwei Urkunden ausgefertigt: eine war an sämtliche Juden in Kleinpolen und Rotreußen adressiert (die Bestätigung für Großpolen

S. Szyszman, *Das Karäertum. Lehre u. Geschichte*, Wien 1983, S. 85–86 führt an, die karäische Gemeinde in Lemberg habe sich um 1340 „bereits im Zustand Dekadenz“ befunden und sich 1475 aufgelöst. Dabei beruft er sich auf J. Caro, *Geschichte der Juden in Lemberg von den ältesten Zeiten bis zur Theilung Polens im Jahre 1792. Aus Chroniken und archivalischen Quellen*, Krakau 1894, der sich wiederum auf Zubrzycki stützt und von Karaim überhaupt nichts schreibt.

³⁶ *Prywileji nacional'nych hromad...*, Nr. 1, S. 39–42; M. Kapral, *Legal Regulation and National (Ethnic) Differentiation in Lviv. 1300–1600*, [in:] *On the Frontier of Latin Europe...*, S. 211–228, hier S. 216–219; *idem*, *Nacional'ni hromady L'vova...*, S. 95–157.

³⁷ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 4, nr 53; A. Janeczek, *Segregacja wyznaniowa...*, S. 270 verweist auf die Unzuverlässigkeit der späteren Tradition, welche die Kirche bereits in das ausgehende 14. Jahrhundert datiert.

³⁸ *Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 1: *Najstarsza księga miejska*, red. A. Czołowski, Lwów 1892.

³⁹ A. Janeczek, *Segregacja wyznaniowa...*, S. 265.

⁴⁰ *Pomniki dziejowe...*, t. 1, nr 112, S. 18.

⁴¹ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 5, nr 83, S. 105–106.

⁴² *Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski / Codex diplomaticus Poloniae Maioris*, red. I. Zakrzewski, F. Piekosiński, t. 1, Poznań 1877, nr 605, S. 563–566; *Juden in Europa. Ihre Geschichte in Quellen*, hrsg. v. J.H. Schoeps, H. Wallenborn, Darmstadt 2001, Nr. 65, S. 139–143, hier S. 140; H. Zaremska, *Juden im mittelalterlichen Polen und die Krakauer Judengemeinde*, Osnabrück 2013 (Kap. 1.4 + 1.5) (polnische Originalausgabe: *Żydzi w średniowiecznej Polsce. Gmina krakowska*, Warszawa 2011, S. 108–171).

war bereits 1364 erfolgt), und ein weiteres Exemplar richtete sich explizit an die Juden „in Lamburga et tota provincia Russie“⁴³. Damit war ein deutliches Zeichen gesetzt, dass das Angebot des Lemberger Lokationsprivilegs von 1356 nicht auf die jüdische Bevölkerung angewendet werden sollte.

Die Armenier schließlich nahmen das Stadtrechtsmodell an und entwickelten analoge Strukturen, wie sie im zweiten Abschnitt über die anderen „nationes“ vorgesehen waren. Danach entwickelte sich die armenische Selbstverwaltung zunächst weitgehend parallel zur bürgerlichen: Die armenischen Ältesten wurden erstmals in der Stiftungsurkunde für die armenische Kirche in Lemberg 1363 erwähnt. Die Stifter bekräftigten dabei ihren Gehorsam gegenüber dem Patriarchen und dem armenischen Bischof sowie den Ältesten („obedientibus patriarchae et episcopo Armeno, nec non et senioribus“)⁴⁴. Aus dem Jahr 1378 datiert die erste Erwähnung eines armenischen Vogtes („Abraham advocatus Armenorum“) in der Zeugenliste einer Urkunde des ungarischen Generalstarosten für Rotreußen⁴⁵ – einige Monate noch bevor die Lemberger Bürger die Urkunde über die Übertragung der Vogtei an den Rat erhielten⁴⁶.

KOMMUNALITÄT, KONKURRENZ, KOMMUNIKATION – ARMENISCHE GEMEINDE UND BÜRGERGEMEINDE BIS ZUR MITTE DES 15. JAHRHUNDERTS

Für das erste Jahrhundert der polnischen Herrschaft existiert weder für die armenische noch für die Bürgergemeinde Lembergs eine systematische Quellenüberlieferung. Die Ratsakten sind erst seit 1460 kontinuierlich erhalten, aus früheren Zeiten sind es lediglich einzelne Aktenbände; die Akten des armenischen Gerichts setzen erst 1537 ein⁴⁷. Große Bedeutung kommt unter diesen Umständen der urkundlichen Überlieferung zu. In der Kommunikation mit dem König sind sowohl Elemente der Selbstinszenierung als Repräsentationsorgane als auch die Akzeptanz derselben durch den Herrscher abzulesen.

So erhielt die Bürgergemeinde bereits vier Jahre nach dem Lokationsprivileg eine Urkunde König Kasimirs des Großen, in der die kommunalen Organisationsstrukturen mit dem Rat und Schöffen (*consules* und *iurati*) deutlich werden.

⁴³ Näher hierzu J. Heyde, *Transkulturelle Kommunikation...*, S. 24–33.

⁴⁴ W. Abraham, *Powstanie organizacyi kościoła łacińskiego na Rusi*, t. 1, Lwów 1904, Dodatek XI, S. 378–379, hier S. 378; J. Chrzęszczewski, *Historia katedry ormiańskiej we Lwowie*, „Biuletyn Ormiańskiego Towarzystwa Kulturalnego“ 2001, nr 26/27, S. 3–54, hier S. 3–4.

⁴⁵ O. Balzer, *Sądownictwo ormiańskie w średniowiecznym Lwowie*, Lwów 1909, Dodatek 1, S. 176–177 (18. Mai 1378).

⁴⁶ *Privileji mista L'vova...*, Nr. 6, S. 41–42 (7. November 1378).

⁴⁷ M. Kapral, *Armenian and Ruthenian Elders in Lviv in the Late Medieval and Early Modern Period. Their Emergence, Functions and Interaction*, [in:] *Virmeno-ukraïns'ki istoryčni zv'jazky. Materialy miżnarodnoï naukovoï konferencii (L'viv, 29–31 travnja 2008)* = *Armenian-Ukrainian Historical Contacts*, red. K.B. Bardakjian, L'viv 2011, S. 29–40.

Der König bestätigt eine Willkür (*statutum seu arbitrium*), welche den Repräsentationsanspruch der bürgerlichen Führungsgruppe zeigt. Rat und Schöffen unterstreichen den Charakter der Gemeinde als Friedensgemeinschaft und verdeutlichen ihre Strafgewalt. Sie greifen mit einer Vorschrift zur Nachbarschaftshilfe nach Brandfällen auch über den Regelungsbereich der *civitas* als Personengemeinschaft hinaus; mit dieser Satzung wird die Stadt als topographische Einheit in den Blick genommen⁴⁸. Die Akzeptanz als Repräsentanz nicht nur der Bürgergemeinde, sondern auch der Stadt insgesamt zeigt in den folgenden Jahrzehnten wiederholt durch Landschenkungen im Umland, bei denen *civitas* und Rat als Empfänger erscheinen⁴⁹. Das Amt des königlichen Vogtes wurde 1378 durch den Statthalter des Königs, Władysław von Oppeln, an die Bürgergemeinde übergeben. Der Vogt sollte fortan unter den Mitgliedern des Rates gewählt werden⁵⁰. Darüber hinaus achtete der Rat darauf, dass seine Privilegien bei Herrscherwechseln, aber auch bei anderen Gelegenheiten bestätigt wurden.

Für die Attraktivität der Bürgergemeinde sorgten Privilegien wie die Urkunde von 1425, welche den Lemberger Kaufleuten Zollfreiheit im gesamten Königreich einräumte; im selben Jahr erwirkte der Rat zudem deutliche Erleichterungen bei den Spanndiensten, die nun nur noch bei Besuchen des Königs in der Stadt zu leisten waren⁵¹. Den Status als Handelsmetropole stärkte bereits seit 1380 das Stapelrecht im Handel mit dem Krimchanat („Tataria“), welches 1435 noch durch einen Wegezwang für durchreisende Kaufleute bekräftigt wurde⁵². Mit königlicher Förderung ordnete der Rat das Marktgeschehen durch die Einführung einer städtischen Waage (1415) und die Errichtung kleiner Marktstände (*parvas seu pauperes institas, vulgariter arme kremchen, ac eciam penescitas, vulgariter höken*) im Jahre 1441⁵³.

In verschiedenen Urkunden wird das Streben des Rats nach Dominanz im städtischen Raum deutlich. Bereits 1377 bestätigte Władysław von Oppeln dem Rat, dass Angehörige der Geistlichkeit, wenn sie Häuser in der Stadt erwarben, von diesen weiterhin die bürgerlichen Abgaben und Pflichten zu leisten hätten; im Jahre 1420 stellte König Władysław Jagiełło ein analoges Privileg in Bezug auf adeligen Immobilienbesitz aus⁵⁴.

Auf das ethnische Gefüge der Stadt zielte ein Privileg aus dem Jahr 1444, in dem König Władysław III. ausführte, dass Lemberg unter den Städten des

⁴⁸ *Privileji mista L'vova...*, Nr. 2, S. 31–33; *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 3, nr 6, S. 27–28.

⁴⁹ *Privileji mista L'vova...*, Nr. 3, S. 33–36 (1368); Nr. 4, S. 37–39 (1379) mit Bestätigungen und Erweiterungen 1389 und 1422.

⁵⁰ *Privileji mista L'vova...*, Nr. 6, S. 41–42, bestätigt 1388 durch König Władysław Jagiełło (Nr. 12, S. 51–52).

⁵¹ *Ibidem*, Nr. 24–25, S. 75–77; Nr. 27, S. 80–82.

⁵² *Ibidem*, Nr. 8, S. 44–45.

⁵³ *Ibidem*, Nr. 18, S. 60–61; Nr. 29, S. 86–88 (Zitat S. 86).

⁵⁴ *Ibidem*, Nr. 5, S. 39–40; Nr. 20, S. 65–66.

Königreichs Polen „Schild und Mauer gegen das Heidentum“ sei. Daher müssten „die Rechte und Gewohnheiten in ihr durch die notwendigen Bestimmungen in höchstem Maße die herbeikommenden Kaufleute, Händler, Verkäufer, auch die internen, regeln“. Daraus folgte, dass

[...] alle Menschen, beispielsweise Kaufleute, Händler Kaufleute, auch wenn sie Griechen, Armenier, Saracenen, Juden, Bisurmanen (= Muslime) und welcher Herkunft, Stellung oder Rang sie seien, ob jene Christen oder Heiden seien, aus unserem Königreich Polen oder aus auswärtigen Königreichen, Ländern, Herrschaften, Herzogtümern und anderen Gegenden, welche auch immer es seien, die in die Stadt Lemberg mit ihren Dingen, Waren oder ohne Waren kommen, dass jene im Gericht des Magdeburger Rechts der Stadt Lemberg in jedweder großen oder kleinen Angelegenheit und jedweder Person zu urteilen, weisen, zu verteidigen und zu bewahren und gegen alle, von wem auch immer erhobenen, Vorwürfe zu verteidigen, [...] [dazu haben] die Räte jedwede Vollmacht.

Ausdrücklich werden die Landgerichte und alle königlichen Amtsträger von der Zuständigkeit ausgeschlossen; zuständig sei allein das Gericht des Magdeburger Rechts der Stadt⁵⁵.

Der Lemberger Rat hatte den Zeitpunkt für seinen Vorstoß gut gewählt: Als die Urkunde ausgestellt wurde (am 16. Juli 1444), befand sich König Władysław im Feldlager bei Buda, wo er mit seinen Verbündeten verhandelte, ob sie das Angebot des osmanischen Sultans für einen Waffenstillstand annehmen oder doch den geplanten Kriegszug durchführen sollten⁵⁶. Der Rat bezog sich auf die angespannte Atmosphäre, indem er das Motiv der Vormauer der Christenheit einführte

⁵⁵ „[...] nostra Leopoliensis civitas, que inter alias civitates regni nostri Polonie clipeus et murus a paganismo extat et habetur, tunc melioracionem potest accipere, dum iura et consuetudines in ea necessariis cautelis maxime advenis mercatoribus, institoribus, venditoribus etiam intraneis regulentur, unde ipsi civitati nostre Leopoliensi, cuius perfectum statum diligimus, iuxta diuturnam consuetudinem in ipsa civitate observatam infra expressas iurium cautelas approbamus, fruique et gaudere temporibus perpetuis de regie celsitudinis munificencia permittimus presencium per tenorem; primo quod omnes homines puta mecatores, institores, venditores sive eciam sunt Greci, Armeni, Saraceni, Iudei, Bessermeni et cuiuscumque generis, condicionis sive status existant, sive tales Christiani sive pagani sint, de regno nostro Polonie vel exteris regnis, terris, dominiis, ducatus et aliis partibus quibuscumque, qui ad civitatem Leopoliensem cum eorum rebus, mercantiis vel sine mercantiis venerint, ut tales in iudicio civitatis Leopoliensis iure Maydburgensi in quibuslibet causis magnis et parvis ad instanciam quarumcumque personarum sentenciare, indicare tuerique et conservare ac ab omnibus impeticionibus quorumcumque defendere, nostra presenti regia concessione condonati, ipsi consules valeant et possint et habeant omnimodam facultatem, nec ad terrestre ius per quempiam tracti mercatores extranei vel intranei teneantur cuiquam respondere, sed tum de se querulantibus in iure civitatis Maydburgensi, et non coram pallatinis, castellanis, capitaneis, officialibus, burgrabiis vel eorum vicesgerentibus regni nostri Polonie quibuscumque respondebunt, nec aliquas penas solvere tenebuntur in iudiciis terrestribus“ (*ibidem*, Nr. 31, S. 90–94, hier S. 91; *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 5, nr 104, S. 133–135).

⁵⁶ K. Łukasiewicz, *Władysław Warneńczyk. Krzyżacy i kawaler Świętej Katarzyny*, Warszawa 2010, S. 99–132.

und Lemberg als „Schild und Mauer gegen das Heidentum“ vorstellte⁵⁷. Fremdheit wurde als Bedrohung vorgestellt, die einer strengen Kontrolle unterworfen werden müsste, und dazu müsse die Stadt mit dem Hoheitsbereich des Rates identifiziert werden; in einer detaillierten Aufzählung wurde jegliche konkurrierende Gerichtsbarkeit explizit ausgeschlossen. Fremd, und damit kontrollbedürftig, waren sämtliche Kaufleute (unter welcher Bezeichnung auch immer), sofern sie nicht der Bürgergemeinde angehörten und damit ohnehin der Hoheit des Rates unterstanden. In einem Nebensatz („auch die internen [= Kaufleute]“) wurden diese Bestimmungen auch auf die bereits in Lemberg ansässigen Konkurrenten der Bürger ausgedehnt.

Die Urkunde knüpft einerseits an den Wortlaut der Lokationsurkunde von 1356 an, indem sie neben Armeniern und Juden auch Sarazenen aufführt, sie geht aber zu Beginn und zum Schluss der Aufzählung darüber hinaus und fügt Griechen und „Bisurmanen“ hinzu. Damit wird geschickt eine Brücke zur politischen Rhetorik geschlagen: Griechen stehen im übertragenen Sinn für das bedrohte byzantinische Reich, „Bisurmanen“ für die Untertanen des Sultans. Im ältesten Schöffebuch der Stadt, welches die Jahre 1441–1448 umfasst, sind vereinzelte Belege zu griechischen (Saba und Bogdan) und mamlukischen Kaufleuten (Bubackr und sein Bruder Haczachmeth aus Damaskus) enthalten⁵⁸. Als eigentliche Zielgruppe sind aber die armenischen und jüdischen Kaufleute anzusehen, auf deren Gerichtsbarkeit der Rat bislang keinerlei Zugriff hatte. Es war der Versuch, die Regelungen des Lokationsprivilegs zu revidieren, indem alle nichtbürgerlichen Akteure unterschiedslos als Fremde qualifiziert wurden, welche der Autorität des Rates unterstellt werden müssten. „Fremd“ sollten nicht nur die aus anderen Städten und Ländern kommenden Kaufleute sein, sondern auch die bereits in Lemberg lebenden.

Am Beispiel der armenischen Gemeinde lassen sich nun Einblicke in das Funktionieren jener ethnischen Ordnung gewinnen, welche der Lemberger Rat nach fast einem Jahrhundert auf eine neue Grundlage zu stellen suchte. Wie erwähnt sind die ersten Hinweise auf eine kommunale Verfasstheit der Armenier ebenfalls bereits kurz nach dem Lokationsprivileg zu finden. So sagten die Erbauer der armenischen Kirche in der Stiftungsurkunde von 1363 nicht nur den kirchlichen Hierarchen, sondern auch den Ältesten ihren Gehorsam zu und erkannten damit deren Satzungsgewalt an. Über die Einsetzung eines eigenen armenischen Vogtes, als das Amt von einem königlichen zu einem bürgerlichen wurde, gibt es keine urkundliche Überlieferung. Es ist jedoch auffällig, dass die Ersterwähnung der

⁵⁷ P. Srodecki, *Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit*, Husum 2015, S. 151–162, 217–228.

⁵⁸ *Pomniki dziejowe Lwowa...*, t. 4, nr 56 („von Saba eyner Crichen“), 997, 1061, 1108 (Bogdan); nr 1044 („bessermeny eyn gast“); 1374 (Bubackr), 1386 (Haczachmeth).

Person des *advocatus Armenorum* bereits einige Monate vor der Ausstellung der Urkunde für den Rat erfolgte. Dies zeigt, dass beide Seiten im Vorfeld über die sich anbahnende Entwicklung im Vogtsamt informiert waren und jede in ihrem Bereich darauf reagierten.

Auf den mehrfachen Wechsel der Oberhoheit nach dem Tod König Kasimirs des Großen reagierten auch die Armenier mit der Bitte um die Bestätigung ihrer jeweiligen Rechte. Für die armenische Gemeinde sind aus der Übergangszeit um 1380 zwei solche Bestätigungen erhalten: zunächst von 1379 eine Urkunde von Königin Elisabeth von Ungarn, in der sie ausdrücklich an die Regelungen ihres Bruders Kasimir von Polen anknüpfte, und im Jahr darauf einer weitere von König Ludwig von Ungarn. Das Privileg der Königin Elisabeth richtete sich an die Armenier, welche „in unserer Stadt Lemberg innerhalb der Mauern und außerhalb der Stadt leben“. Diese seien in ihren Gebräuchen und Sitten („consuetudines moribus videlicet“), den Vögten, Bischöfen, Priestern, Kirchen oder jedweden Einrichtungen und sämtlichen Rechten („quibusvis utilitatibus ac iuribus universis“), welche ihnen seinerzeit König Kasimir verliehen habe, zu erhalten und zu schützen. Dieser Schutz wird besonders dem Generalstarosten des Landes als Vertreter des Königs anbefohlen. Von den Ältesten ist in diesem Dokument nicht explizit die Rede; als weltliche Führung der Gemeinde werden nun die Vögte angesehen. Erneut sind es die kirchlichen Amtsträger, welche eigens als Autoritäten der Gemeinde benannt werden⁵⁹. Bereits ein Jahr später erlangten die Armenier eine weitere Bestätigungsurkunde, ausgestellt durch König Ludwig von Ungarn, fast wortgleich mit der von 1379 (bis hin zur Wendung „fratris nostri preclari“ über Kasimir den Großen), aber der Name des Generalstarosten, der erneut persönlich angesprochen wird, hatte sich geändert: anstelle von Janussius wird nun ein Johannes genannt⁶⁰. Der Wechsel in diesem Amt dürfte damit Anlass für das wiederholte Ersuchen um Bestätigung gewesen sein. Nach dem erneuten Übergang der Provinz an das Königreich Polen und dem Regierungsantritt König Władysław Jagiełło wurde 1387 eine weitere Bestätigungsurkunde ausgestellt, in die beide Vorgängerdokumente nacheinander aufgenommen wurden. Als Initiatoren werden allgemein „fideles nostri Armeni“ genannt und die Aufforderung zum Schutz an den Starosten und seine Wojewoden gerichtet⁶¹.

Als Interessenvertreterin der armenischen Kaufleute trat die Gemeinde im Jahre 1402 in Erscheinung. In diesem Jahr erhielt sie ein Privileg König Władysławs, welches den Armeniern gestattete, mit ihren Waren ungehindert Handel im gesamten Königreich sowie im Großfürstentum Litauen zu treiben. Anlass waren kriegerische Wirren, welche ihnen den Handel mit „partes Tartaricas“

⁵⁹ *Prywileji nacional'nych hromad...*, Nr. 34, S. 121–122.

⁶⁰ *Ibidem*, Nr. 35, S. 122–123.

⁶¹ *Ibidem*, Nr. 36, S. 124–125.

unmöglich machten, so dass mit dem Privileg ein Ausgleich geschaffen werden sollte⁶². Als „tota communitas Armenorum civitatis Leopoliensis“ wandte sie sich 1427 in einem Schreiben an den Wojewoden von Krakau, in dem sie einen Adligen und Verwandten des Starosten von Lemberg anklagte, die Tochter des verstorbenen „Gregori[us], militis Armenicalis“ entführt zu haben. Zuvor hatten sie sich, wie sie schrieben, an den Lemberger Rat gewandt, der seinerseits beim Starosten interveniert hatte⁶³. In diesem Dokument zeigt sich, dass die Gemeinde als Vertreterin der gesamten armenischen Bevölkerung auftrat und in dieser Funktion auch vom Rat und den königlichen Amtsträgern akzeptiert wurde.

Dies war jedoch keine Selbstverständlichkeit. Im Jahre 1415 wandte sich der Kanoniker und Präbendar im Dekanat St. Johannis in der Krakauer Vorstadt Lembergs an König Władysław Jagiełło und bat darum, die Armenier, die zur Kirche St. Johannis gehörten, aus dem ruthenischen Recht ins armenische Recht umzusetzen, wie es auch die anderen Armenier in der Stadt Lemberg nutzten⁶⁴. Die Zugehörigkeit auch der vorstädtischen Armenier zur Gemeinde war zwar bereits im Privileg der Königin Elisabeth 1379 und den darauffolgenden Bestätigungen enthalten gewesen, aber die Krakauer Vorstadt mit dem Dekanat St. Johannis unterstand nicht dem Rat, sondern dem Starosten, der anscheinend bislang die Autorität der armenischen Gemeinde nicht anerkannt hatte.

Auf der anderen Seite gab es in den Reihen der armenischen Bevölkerung immer wieder einzelne Personen, welche mit der Unterordnung unter die armenischen Ältesten und ihren Vogt nicht zufrieden waren und anstelle dessen die Mitgliedschaft in der Bürgergemeinde anstrebten. Zwischen 1415 und 1425 verzeichneten die Lemberger Bürgerlisten drei Fälle, in denen Armenier das Bürgerrecht annahmen: 1415 ein Ioseph Armenus, im Jahr darauf ein Armenus Johannes aus Snjatyn (poln. Śniatyn) sowie 1425 Chodor Armenus, der Sohn von Mynco Armenus⁶⁵. In den ersten beiden Fällen ist eine weitere Identifizierung in den Quellen nicht möglich, aber der Name Chodor erscheint im ältesten Schöffebuch (1441–1448) im Zusammenhang mit zwei Personen auf: die eine wird als Chodor Ruthenus identifiziert, die andere hingegen tritt jeweils in Gesellschaft anderer Bürger auf. Bei diesem Chodor werden keine weiteren Qualifikatoren angefügt, so als sei die Zuschreibung „Armenus“ mit der Aufnahme in Bürgerrecht hinfällig

⁶² *Ibidem*, Nr. 37, S. 125–126; J. Tyszkiewicz, *Tatarzy na Litwie i w Polsce. Studia z dziejów XIII–XVIII w.*, Warszawa 1989, S. 121–125; L. Podhorodecki, *Chanat Krymski i jego stosunki z Polską w XV–XVIII w.*, Warszawa 1987, S. 7–13.

⁶³ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 9, nr 28, S. 38–40.

⁶⁴ *Prywileji nacional'nych hromad...*, Nr. 38, S. 126–128.

⁶⁵ *Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 3: *Księga przychodów i rozchodów miasta 1414–1426*, red. A. Czołowski, Lwów 1905, S. 14, 21, 118; *Album civium Leopoliensium. Rejestry przyjąć do prawa miejskiego we Lwowie 1388–1783*, red. A. Janeczek, Poznań 2005, nr 238, 280, 502.

geworden⁶⁶. Bei allen erscheint die Aufnahme ohne Schwierigkeiten vonstattengegangen zu sein; die Einträge bemerken lediglich, dass die betroffenen Personen das Bürgerrecht angenommen hätten.

In anderen Fällen führten die Interessenten gewichtige Fürsprecher an, um ihrem Wunsch nach Aufnahme ins Bürgerrecht Nachdruck zu verleihen. Im Jahre 1427 stellte König Władysław II. eine Urkunde für Tischko Armenus, den Sohn des verstorbenen Lemberger Kaufmanns Missier aus, in der er ihn mitsamt seiner Gattin und seinen Söhnen vom Armenischen Recht befreite und dem deutschen Magdeburger Recht unterstellte, „welches alle Christen, welche dort weilen, unter der Hoheit des Heiligen Römischen Glaubens genießen“. Er mahnte den Vogt, den Bürgermeister und die Räte sowie die anderen Beamten der Stadt, Tischko und seine Gemahlin mit ihrer Familie in ihren Rechten dauerhaft zu schützen und zu bewahren⁶⁷. Dieser Eintrag fehlte im Bürgerbuch, wohl weil nicht der Rat Adressat des Begehrens war, sondern der König Tischkos Ansinnen als Mandat weitergab.

Neun Jahre später fertigte Władysław III. ein weiteres Privileg aus, auf Empfehlung des Kastellans von Meseritz, Vincentius de Szamotuły. Der Kastellan setzte sich für die Armenier Senko, Kaczyk und Meleszko aus Łuck ein, die ihren Wohnsitz nach Lemberg verlegen wollten und dies zum größeren Teil auch schon getan hätten. Sie wünschten, unter dem deutschen Recht Lembergs zu leben und alle Lasten daraus zu tragen. So empfahl der König die genannten Armenier ins deutsche Recht aufzunehmen, wobei er nicht beabsichtige, „dass euer Bürgerrecht in irgendeiner Weise beschränkt würde“⁶⁸.

In einem dritten Fall, aus dem Jahr 1440, wandte sich eine Gruppe von namentlich nicht genannten Armeniern an den König und bat um sein Einverständnis, da sie sich dem Magdeburger Recht – und damit der Gerichtsbarkeit des Rates – unterstellt hatten⁶⁹. Aus der Reaktion des Königs wird deutlich, dass dieser Schritt nicht länger als eine Formalität erschien, die zwischen einzelnen Armeniern und dem Rat sowie gegebenenfalls noch weiteren Fürsprechern ausgehandelt wurde. In der Antworturkunde, aus der wir erst über den bereits vollzogenen Wechsel der Rechtshoheit erfahren, wird ein Unbehagen deutlich, dass die ethnische Ordnung der Stadt ins Wanken geriete. Władysław III. zeigte sich in der Präambel merklich irritiert und versuchte, die bisherige Regelung zu be-

⁶⁶ *Pomniki dziejowe Lwowa...*, t. 4, nr 349, 438, 460, 776, 1189, 1437–1438, 2240, 2265–2266, 2334–2335, 2460. Für eine Identifizierung mit dem Sohn Myncos spricht der Umstand, dass auch Mynco in dieser Zeit in der Stadt noch aktiv war (*ibidem*, nr 711).

⁶⁷ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 5, nr 42, S. 57–58; F. Bischoff, *Urkunden zur Geschichte der Armenier in Lemberg*, „Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen“ 1865, Bd. 32, S. 1–155, hier Nr. 5, S. 14–15.

⁶⁸ *Album Civium Leopoliensium...*, Nr. 545, S. 28–29; F. Bischoff, *op. cit.*, Nr. 7, S. 16–17.

⁶⁹ *Pryvileji nacional'nych hromad...*, Nr. 40, S. 130.

gründen: „[...] wie wir die Armenier, welche in unserer Stadt Lemberg leben, unterstützen möchten, auf dass jene, die eines Glaubens sind, auch eines Rechts und Gesetzes teilhaftig sein mögen, auf dass einer dem anderen beistehe [...]“⁷⁰. Dennoch gewährte er die Bitte, unter der Voraussetzung, dass die Genannten weiterhin den armenischen Tribut zahlen würden – damit die königliche Kammer davon keinen Schaden nehme. Auch dieser Wechsel aus dem Armenischen Recht heraus ist im Bürgerbuch nicht verzeichnet. Lediglich in den Akten des Burggerichts erschien 1440 ein anderenorts nicht belegter „Georgius Armenus civis“⁷¹; darüber hinaus erbat ein Philippus Armenus 1443 mit einem Empfehlungsschreiben des Krakauer Kastellans Johannes de Czyzow die Verleihung des Bürgerrechts⁷².

Die hier vorgestellten Fälle markieren die erste Phase in einer Krise der armenischen Selbstverwaltung. In ihrem Verlauf verschwand nach 1469 für ein halbes Jahrhundert das Amt des armenischen Vogtes aus den Quellen⁷³. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts und in einer grundlegend veränderten politischen Lage lebten die Strukturen der armenischen Selbstverwaltung wieder auf, nachdem König Sigismund 1519 das so genannte Armenische Statut bestätigt hatte⁷⁴.

FAZIT

Das Lemberger Lokationsprivileg von 1356 sollte die Voraussetzungen für ein Nebeneinander mehrerer ethnisch-religiös konnotierter Selbstverwaltungen innerhalb der Stadt schaffen, ohne dass die nichtbürgerlichen Bevölkerungen bereits durch die rechtlichen Rahmensetzungen marginalisiert würden. Dies schien in den ersten Jahrzehnten auch zu funktionieren: armenische und Bürgergemeinde bestanden Seite an Seite und bildeten analoge Strukturen aus; die jüdische Gemeinde hingegen zog sich, wie in anderen Städten des Königreichs, aus den städtischen Strukturen zurück; der vom Wojewoden eingesetzte Judenrichter war in der Regel ein Adelliger und hatte keine dem Vogt vergleichbare Stellung.

Von Anfang an sah sich der Rat der Bürgergemeinde allerdings auch berufen, Interessen wahrzunehmen, welche die Stadt als topographische Einheit betrafen (wie die Regelungen für den Brandfall in der ersten Willkür von 1360). Dies entsprach auch den Vorstellungen vom Magdeburger Recht, wie sie die jedes

⁷⁰ *Ibidem*; ausführlicher hierzu J. Heyde, *Lemberg 1440. Ethnizität in der Vormoderne*, [in:] *Dekonstruieren und doch erzählen. Polnische und andere Geschichten*, hrsg. v. J. Heyde, K. Holste, D. Hüchtker, Y. Kleinmann, K. Steffen, Göttingen 2015, S. 32–38.

⁷¹ *Akta grodzkie i ziemskie...*, t. 14, nr 137.

⁷² *Album Civium Leopoliensis...*, Nr. 549, S. 29.

⁷³ Ausführlicher hierzu J. Heyde, *Ethnische Gruppenbildung...*; *idem*, *Polityka rady miejskiej Lwowa...*

⁷⁴ M. Kapral, *Nacional'ni hromady L'vova...*, S. 159–175.

Jahr hinzukommenden Neubürger aus anderen polnischen Städten mitbrachten. Der Rat behauptete seine Dominanz im 15. Jahrhundert mit Selbstbewusstsein, wie die Urkunden zum Immobilienbesitz von Geistlichen und Adeligen zeigen. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts übernahm der Magistrat die Ordnung des Marktgeschehens und drang wiederholt auf die Durchsetzung des Stapelrechts – und damit auf seine Autorität gegenüber nach Lemberg kommenden Händlern.

Anders als gegenüber der jüdischen Bevölkerung wurde die kulturelle Abgrenzung gegenüber den Armeniern nicht konsequent durchgesetzt; im Gegenteil, auch Heiratsverbindungen zwischen Katholiken und Armeniern kamen durchaus vor. Damit war für einzelne Armenier prinzipiell auch der Weg in die Bürgergemeinde offen. Verleihungen des Bürgerrechts fanden an zuwandernde wie an ansässige Armenier statt; die Fürsprache des Königs oder einflussreicher Würdenträger kam vor, war aber keine Voraussetzung. Für die armenische Gemeinde und damit auch für das Modell einer ethnisch gegliederten Ordnung stellte die Attraktivität und Integrationskraft der Bürgergemeinde in der Mitte des 15. Jahrhunderts jedoch ein Problem dar. Die Überwindung ethnischer Pluralität in den kommunalen Selbstvertretungen, wie sie für Sanok bereits im 14. Jahrhundert vorgesehen war, schien in den folgenden Jahrzehnten zu erfolgen. Dass es im 16. Jahrhundert anders kam, ist nicht aus den Strukturen des Magdeburger Rechts zu erklären. Die Angebote des Lokationsprivilegs aber lebten in den Argumentationen der verschiedenen ethnoreligiösen Gemeinschaften fort⁷⁵.

LITERATURVERZEICHNIS

Quellen

- Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej z archiwum tak zwanego bernardyńskiego we Lwowie*, t. 2, Lwów 1870; t. 3, Lwów 1872; t. 5, Lwów 1875.
- Album civium Leopoliensium. Rejestry przyjęć do prawa miejskiego we Lwowie 1388–1783*, red. A. Janeczek, Poznań 2005.
- Bischoff F., *Urkunden zur Geschichte der Armenier in Lemberg*, „Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen“ 1865, Bd. 32, S. 1–155.
- Codex diplomaticus Poloniae. Quo continentur privilegia regum Poloniae, magnorum ducum Litvaniae bullae pontificum nec non jura a privatis data ab antiquissimis inde temporibus usque ad annum 1506* = *Kodex dyplomatyczny Polski*, editus studio et opera Leonis Rzyszczewski et Antonii Muczkowski, Tomus tertius edidit Julianis Bartoszewski, Varsaviae 1858.
- Juden in Europa. Ihre Geschichte in Quellen*, hrsg. v. J.H. Schoeps, H. Wallenborn, Darmstadt 2001.
- Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski / Codex diplomaticus Poloniae Maioris*, red. I. Zakrzewski, F. Piekosiński, t. 1, Poznań 1877.
- Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 1: *Najstarsza księga miejska*, red. A. Czołowski, Lwów 1892.

⁷⁵ A. Osipian, *op. cit.*

- Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 2: *Księga przychodów i rozchodów miasta 1404–1414*, red. A. Czołowski, Lwów 1896.
- Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 3: *Księga przychodów i rozchodów miasta 1414–1426*, red. A. Czołowski, Lwów 1905
- Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta*, t. 4: *Księga ławnicza miejska 1441–1448*, red. A. Czołowski, F. Jaworski, Lwów 1921
- Privileji mista L'vova XIV–XVIII st.*, red. M. Kapral, L'viv 1998.
- Privileji nacional'nych hromad mista L'vova = Privilegia Nationum Civitatis Leopoliensis. (XIV–XVIII saec.)*, red. M. Kapral, L'viv 2000.
- Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter*, Teil 2: *Schlesien, Polen, Böhmen-Mähren, Österreich, Ungarn-Siebenbürgen*, hrsg. v. H. Helbig, L. Weinrich, Darmstadt 1970.
- Zubrzycki D., *Kronika miasta Lwowa*, Lwów 1844.

Literatur

- Abraham W., *Powstanie organizacji kościoła łacińskiego na Rusi*, t. 1, Lwów 1904.
- Backhaus F., „Das größte Siedelwerk des deutschen Volkes“. *Zur Erforschung der Germania Slavica in Deutschland*, [in:] *Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica*, hrsg. v. C. Lübke, Stuttgart 1998, S. 17–29.
- Balzer O., *Sądownictwo ormiańskie w średniowiecznym Lwowie*, Lwów 1909.
- Bałaban M., *Dwa przyczynki do stosunków Jagielly z Żydami lwowskimi. 1: Wolczko nadworny faktor Jagielly i celnik ruski*, [in:] *Z Historii Żydów w Polsce. Szkice i studja*, Warszawa 1920, S. 4–11 (zuerst in „Kwartalnik Historyczny” 1911, nr 25, S. 228–234).
- Belzyt L., „Sondergemeinden“ in *Städten Ostmitteleuropas im 15. und 16. Jahrhundert am Beispiel von Prag, Krakau und Lemberg*, [in:] *Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt der Vormoderne*, hrsg. v. P. Johanek, Köln 2004, S. 165–172.
- Bily I., Carls W., Gönczi K., *Sächsisch-magdeburgisches Recht in Polen. Untersuchungen zur Geschichte des Rechts und seiner Sprache*, Berlin 2011.
- Blickle P., *Kommunalismus. Die Wahrnehmung durch Hugo Preuß*, [in:] *Gemeinde, Stadt, Staat. Aspekte der Verfassungstheorie von Hugo Preuß. Hugo-Preuß-Symposium, 26./27. November 2004 im Rathaus von Berlin*, hrsg. v. C. Müller, Baden-Baden 2005, S. 43–63.
- Blickle P., *Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*, Bd. 2: *Europa*, München 2000.
- Caro J., *Geschichte der Juden in Lemberg von den ältesten Zeiten bis zur Theilung Polens im Jahre 1792. Aus Chroniken und archivalischen Quellen*, Krakau 1894.
- Chrzęszczewski J., *Historia katedry ormiańskiej we Lwowie*, „Biuletyn Ormiańskiego Towarzystwa Kulturalnego” 2001, nr 26/27, S. 3–54.
- Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970–1972*, hrsg. v. W. Schlesinger, Sigmaringen 1975.
- Fastnacht A., *Osadnictwo ziemi sanockiej w latach 1340–1650*, Wrocław 1962.
- Gąsiorowski S., *Karaimi w Koronie i na Litwie w XV–XVIII wieku*, Kraków 2008.
- Gąsiorowski S., *Tatarzy we Lwowie w XIII–XVIII wieku. Przyczynek do badań*, [in:] *Lwów – miasto, społeczeństwo, kultura. Studia z dziejów Lwowa*, t. 9: *Życie codzienne miasta*, red. K. Karolczak, Ł. T. Sroka, Kraków 2014, S. 13–22.
- Górczak Z., *Najstarsze lokacje miejskie w Wielkopolsce. Do 1314 r.*, Poznań 2002, S. 67–83.
- Heyde J., *Ethnische Gruppenbildung in der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Die Armeni in Lemberg und das Armenische Statut von 1519*, [in:] *Historia społeczna późnego średniowiecza. Nowe badania*, red. S. Gawlas, M. T. Szczepański, Warszawa 2011, S. 387–403.

- Heyde J., *Lemberg 1440. Ethnizität in der Vormoderne*, [in:] *Dekonstruieren und doch erzählen. Polnische und andere Geschichten*, hrsg. v. J. Heyde, K. Holste, D. Hüchtker, Y. Kleinmann, K. Steffen, Göttingen 2015, S. 32–38.
- Heyde J., *Polityka Rady miejskiej Lwowa wobec Żydów i Ormian w XV/XVI wieku. Heterogeniczność etniczno-religijna w mieście jako wyzwanie ustrojowe*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej” 2015, nr 2, S. 284–292.
- Heyde J., *The Jewish Economic Elite in Red Ruthenia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*, [in:] *Polin. Studies in Polish Jewry*, Vol. 22: *Early Modern Poland. Borders and Boundaries*, eds. A. Polonsky, M. Teter, A. Teller, Oxford 2010, S. 156–173.
- Heyde J., *Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung. Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, Wiesbaden 2014.
- Historia społeczna późnego średniowiecza. Nowe badania*, red. S. Gawlas, M.T. Szczepański, Warszawa 2011.
- Janeczek A., *Die Modernisierung der Städte Rutheniens. Die Reformen des 14.–16. Jahrhunderts*, [in:] *Rechtsstadtgründungen im mittelalterlichen Polen*, hrsg. v. E. Mühle, Köln 2011, S. 355–371.
- Janeczek A., *Ethnicity, Religious Disparity and the Formation of the Multicultural Society of Red Ruthenia in the Late Middle Ages*, [in:] *On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600 = An der Grenze des lateinischen Europa*, eds. T. Wünsch, A. Janeczek, Warsaw 2004, S. 15–45.
- Janeczek A., *Ethnische Gruppenbildungen im spätmittelalterlichen Polen*, [in:] *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*, hrsg. v. T. Wünsch, A. Patschovsky, Ostfildern 2003, S. 401–446.
- Janeczek A., „*Exceptis schismaticis*”. Upośledzenie Rusinów w przywilejach prawa niemieckiego Władysława Jagiełły, „Przegląd Historyczny” 1984, nr 75, S. 527–542.
- Janeczek A., *Faktorie, powiaty i dwory. Trzy sfery miejskie*, [in:] *Procesy lokacyjne miast w Europie Środkowo-Wschodniej. Materiały z konferencji międzynarodowej w Łądku Zdroju 28–29 października 2002 roku*, red. C. Buśko, Wrocław 2006, S. 421–445.
- Janeczek A., *Segregacja wyznaniowa i podział przestrzeni w miastach Rusi Koronnej (XIV–XVI w.)*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej” 2015, nr 2, S. 259–281.
- Janeczek A., *Zróżnicowanie etniczne wobec integracji państwowej i stanowej w późnośredniowiecznej Polsce*, [in:] *Historia społeczna późnego średniowiecza. Nowe badania*, red. S. Gawlas, M.T. Szczepański, Warszawa 2011, S. 359–385.
- Jurek T., *Der Posener Lokationsprozess*, [in:] *Rechtsstadtgründungen im mittelalterlichen Polen*, hrsg. v. E. Mühle, Köln 2011, S. 223–244.
- Kamińska K., *Lokacje miast na prawie magdeburskim na ziemiach polskich do 1370 r. (Studium historycznoprawne)*, Toruń 1990, S. 37–70.
- Kapral M., *Armenian and Ruthenian Elders in Lviv in the Late Medieval and Early Modern Period. Their Emergence, Functions and Interaction*, [in:] *Virmeno-ukraïns'ki istoryčni zv'jazky. Materiały miżnarodnoï naukovoï konferencii (L'viv, 29–31 travnja 2008) = Armenian-Ukrainian Historical Contacts*, red. K.B. Bardakjian, L'viv 2011, S. 29–40.
- Kapral M., *Legal Regulation and National (Ethnic) Differentiation in Lviv. 1300–1600*, [in:] *On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600 = An der Grenze des lateinischen Europa*, eds. T. Wünsch, A. Janeczek, Warsaw 2004, S. 211–228.
- Kapral M., *Nacional'ni hromady L'vova XVI–XVIII st. (social'no-pravovi vzajemyny)*, L'viv 2003.
- Koebner R., *Locatio. Zur Begriffssprache und Geschichte der deutschen Kolonisation*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens” 1929, Bd. 63, S. 1–32.
- Kozubska-Andrusiv O., „*...propter disparitatem linguae et religionis pares ispis non esse...*” *Minority communities in medieval and Early Modern Lviv*, [in:] *Segregation, Integration, Assimilation. Religious and Ethnic Groups in the Medieval Towns of Central and Eastern Europe*, eds. D. Keene, B. Nagy, K. Szende, Farnham (u.a.) 2009, S. 51–66.

- Lübke C., „*Germania Slavica*“ und „*Polonia Ruthenica*“. *Religiöse Divergenz in ethno-kulturellen Grenz- und Kontaktzonen des mittelalterlichen Osteuropa (8.–16. Jahrhundert)*, [in:] *Grensräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*, hrsg. v. K. Herbers, N. Jaspert, Berlin 2007, S. 175–190.
- Lübke C., *Ostkolonisation, Ostsiedlung, Landesausbau im Mittelalter. Der ethnische und strukturelle Wandel östlich von Elbe und Saale im Blick der Neuzeit*, [in:] *Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Die Kührener Urkunde von 1154 und ihr historisches Umfeld*, hrsg. v. E. Bünz, Leipzig 2008, S. 467–484.
- Łukasiewicz K., *Władysław Warneńczyk. Krzyżacy i kawaler Świętej Katarzyny*, Warszawa 2010.
- Menzel J.J., *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts*, Würzburg 1977.
- Motylewicz J., *Spoločnosť miejska a grupy narodościowe w miastach czerwonoruckich w XV–XVIII w. Problem przemian i trwałości więzi społecznej*, [in:] *Miasto i kultura ludowa w dziejach Białorusi, Litwy, Polski i Ukrainy*, red. A. Kowal-Kwiatkowska, Kraków 1996, S. 91–103.
- On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600 = An der Grenze des lateinischen Europa*, eds. T. Wünsch, A. Janeczke, Warsaw 2004.
- Ospian A., *The Usable Past in the Lemberg Armenian Community's Struggle for Equal Rights*, [in:] *Memory Before Modernity. Practices of Memory in Early Modern Europe*, eds. E. Kuijpers, J. Pollmann, J. Müller, J. van der Steen, Leiden 2013, S. 27–43.
- Petersen H., *Judengemeinde und Stadtgemeinde in Polen. Lemberg 1356–1581*, Wiesbaden 2003.
- Podchorodecki L., *Chanat Krymski i jego stosunki z Polską w XV–XVIII w.*, Warszawa 1987.
- Rechtsstadtgründungen im mittelalterlichen Polen*, hrsg. v. E. Mühle, Köln 2011.
- Schipper I., *Studia nad stosunkami gospodarczymi Żydów w Polsce podczas średniowiecza*, Lwów 1911.
- Schneidereit N., *Die Dialektik von Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe einer kritischen Sozialphilosophie*, Berlin 2010.
- Srodecki P., *Antemurale Christianitas. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit*, Husum 2015.
- Stopka K., *Interakcje etniczne w mieście staropolskim. Kamieniec Podolski w ujęciu źródeł ormiańskich od XV do połowy XVII wieku*, [in:] *Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej PAU*, red. A.A. Zięba, t. 11, Kraków 2010, S. 85–124.
- Szyszman S., *Das Karäertum. Lehre u. Geschichte*, Wien 1983.
- Tolan J.V., *Saracens. Islam in the Medieval European Imagination*, New York 2002.
- Tönnies F., *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Darmstadt 2010.
- Tyszkiewicz J., *Tatarzy na Litwie i w Polsce. Studia z dziejów XIII–XVIII w.*, Warszawa 1989.
- Walczy Ł., *W sprawie początków Lwowa*, [in:] *Lwów – miasto, społeczeństwo, kultura. Studia z dziejów Lwowa*, red. K. Karolczak, t. 4, Kraków 2002, S. 31–41.
- Weczarka H., *Herkunft und Volkszugehörigkeit der Lemberger Neubürger im 15. Jahrhundert*, „Zeitschrift für Ostforschung“ 1955, Bd. 4, S. 506–530.
- Werdt Ch. von, *Gemeinschaft und Gesellschaft im multikonfessionellen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lemberg*, [in:] *Städte im östlichen Europa. zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, hrsg. v. C. Goehrke, B. Pietrow-Ennker, Zürich 2006, S. 85–102.
- Werdt Ch. von, *Stadt und Gemeindebildung in Ruthenien. Okzidentalisation der Ukraine und Weißrusslands im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2006.
- Wünsch T., *Ostsiedlung in Rotrußland vom 14.–16. Jahrhundert – Problemaufriß für die kulturgeschichtliche Erforschung eines Transformationsprozesses in Ostmitteleuropa (mit besonderer Berücksichtigung der terra Halicz)*, „Österreichische Osthefte“ 1999, Heft 1–2, S. 47–82.
- Wyrozumski J., *Eine Lokation oder mehrere Lokationen Krakaus nach deutschem Recht?*, [in:] *Rechtsstadtgründungen im mittelalterlichen Polen*, hrsg. v. E. Mühle, Köln 2011, S. 245–274.

- Wyrozumski J., *Kraków i Lwów w średniowiecznej Europie*, [in:] *Kraków i Lwów w cywilizacji europejskiej. Materiały międzynarodowej konferencji zorganizowanej w dniach 15–16 listopada 2002*, red. J. Purchla, Kraków 2003, S. 35–45.
- Zaremska H., *Juden im mittelalterlichen Polen und die Krakauer Judengemeinde*, Osnabrück 2013 (polnische Originalausgabe: *Żydzi w średniowiecznej Polsce. Gmina krakowska*, Warszawa 2011).
- Zientara B., *Das deutsche Recht (ius Teutonicum) und die Anfänge der städtischen Autonomie*, [in:] *Autonomie, Wirtschaft und Kultur der Hansestädte*, hrsg. v. K. Fritze, Weimar 1984, S. 94–100.
- Zientara B., *Die deutschen Einwanderer in Polen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert*, [in:] *Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970–1972*, hrsg. v. W. Schlesinger, Sigmaringen 1975, S. 333–348.
- Zientara B., *Foreigners in Poland in the 10th–15th Centuries. Their Role in the Opinion of Polish Medieval Community*, “Acta Poloniae Historica” 1974, Vol. 29, S. 5–27.
- Zientara B., *Przemiany społeczno-gospodarcze i przestrzenne miast w dobie lokacji*, [in:] *Miasta doby feudalnej w Europie środkowo-wschodniej. Przemiany społeczne a układy przestrzenne*, red. A. Gieysztor, T. Rosłanowski, Warszawa 1976, S. 67–97.
- Zientara B., *Socio-Economic and Spatial Transformations of Polish Towns during the Period of Location*, “Acta Poloniae Historica” 1976, Vol. 34, S. 57–83.
- Zientara B., *The Sources and origins of the “German Law” (ius teutonicum) in the Context of the Settlement Movement in Western and Central Europe (Eleventh to Twelfth Century)*, “Acta Poloniae Historica” 2013, Vol. 107, S. 179–216 (polnische Originalfassung: *Źródła i geneza „prawa niemieckiego” (ius teutonicum) na tle ruchu osadniczego w Europie zachodniej i środkowej w XI–XII w.*, „Przegląd Historyczny” 1978, nr 79, S. 47–74).
- Zientara B., *Walonowie na Śląsku w XII i XIII wieku*, „Przegląd Historyczny” 1975, nr 3, S. 349–368.

SUMMARY

The paper addresses the role of ethnic elements for the foundation privileges according to Magdeburg Law in late medieval Ruthenian towns, with special regard to the municipal privilege granted to L'viv in 1356. The relevance of ethnic elements for the political and social life in the town in the 14th and 15th centuries is discussed using the relations between the communities of the Burghers and the Armenians as an example.

Keywords: ethnicity/ethnic relations; Magdeburg Law; urban communities; Armenians; Burghers; 14th and 15th centuries

STRESZCZENIE

Artykuł dotyczy roli czynników etnicznych dla pozyskiwania przywilejów według prawa magdeburskiego w późnośredniowiecznych miastach ruskich, ze szczególnym uwzględnieniem przywileju przyznanego Lwowowi w 1356 r. Znaczenie czynników etnicznych dla życia politycznego i społecznego miasta w XIV i XV stuleciu omówiono na przykładzie relacji między społecznościami mieszczan i Ormian.

Słowa kluczowe: etniczność; relacje etniczne; prawo magdeburskie; społeczności miejskie; Ormianie; mieszczanie; XIV–XV stulecie